

Keine Kunst vermag den Menschen so mitzureißen, zu fesseln, zu faszinieren wie der Film. Als Publikationsmittel ist er einflußreicher als Presse und Rundfunk. Seine Macht ist unheimlich und seine Möglichkeiten sind unbegrenzt. Der Film ist die Kunst für die Massen, er wird von allen Völkern und Nationen verstanden. Mit seinen lebendigen Bildern spricht er den Menschen unmittelbar an, auch Gemüt und Phantasie, somit den ganzen Menschen. Das gedruckte Wort wendet sich in erster Linie an das Denken und erregt erst über den Verstand die Phantasie und das Gefühl. Erleben wir nicht heute eine Abkehr vom gedruckten Wort und eine Wende zur bildlichen Darstellung? Bemerkten wir nicht eine steigende Beliebtheit der bebilderten Zeitschriften, der Comics, des Sehfunks usw.? Das Bild verdrängt immer mehr das Wort. „Die beherrschende Stellung des Gedruckten, einschließlich des Buches, ist voraussichtlich für immer vorbei. Die Menschen kehren wieder zum unmittelbaren Schauen, Hören, Sprechen, zum mündlichen statt schriftlichen Austausch ihrer Gedanken und Gefühle zurück, allerdings mehr unter Einschaltung technischer Hilfsmittel.“ (Martin Keilhacker, *Filmerlebnis der Jugend*.) Durch diese Bildersprache, die allen Menschen, auch den Analphabeten, verständlich ist, war und ist der Film das „Theater des kleinen Mannes“. In seiner Frühzeit — zum Teil auch heute noch — wurde der Film von den „Gebildeten“ abgelehnt und verachtet. Aber ganz konnten auch sie sich nicht seinem magischen Einfluß entziehen. Auch heute gehen viele ins Kino, wie man einen Rummelplatz oder einen Zirkus besucht, um sich zu unterhalten und zu entspannen. Bestenfalls im Kulturfilm sehen sie eine Bildungsmöglichkeit, aber als Kunstgattung lassen sie den Film nicht gelten. Die Fotografie könne als Abbild der Wirklichkeit und durch die technischen Herstellungsmittel ihrer Meinung nach niemals Kunst sein. Sie kümmern sich kaum um die Probleme, die der Film mit sich brachte, oder klagen ihn als Verführer und Verderber der Jugend an, der an allen Mißständen schuld sei.

Die ältere Generation steht somit diesem Phänomen viel kritischer und abwartender gegenüber als die Jugend, die der magischen Kraft des Films völlig ausgeliefert ist. Es ist unrichtig, das Kino allein für die steigende Jugendkriminalität, die Jugendverwahrlosung und das Halbstarckenproblem verantwortlich zu machen. Nach Ansicht der Kriminologen liegt die eigentliche Ursache hierfür in der generellen „Entwurzelung und Ungeborgenheit der Gesellschaft“. Doch erkennen sie die Verbrecherfilme als „Reizauslöser“ und „Erwecker böser Triebe und negativer Veranlagungen“. Eingehende Untersuchungen haben gezeigt, daß Verbrechen und Entgleisungen, die durch den Film angeregt wurden, im Vergleich zur Zahl der Jugendlichen, die das Kino besuchen, Ausnahmen sind. Daß aber der Film einen ungeheuren Einfluß auf die Jugend ausübt, darüber sind sich alle Pädagogen und Wissenschaftler einig. Der Jugendliche aber will primär durch den Film das „wirkliche“ Leben kennenlernen, da er den Film als Realität und Abbild des wirklichen Lebens nimmt. „Das Kino fabriziert das Weltbild des Jugendlichen“, schreibt Fritz Stückrath in seinem Buch „Der Film als Erziehungsmacht“.

Wenn man Erziehung im weitesten Sinne nimmt, als die Summe aller positiven und negativen Einflüsse, die auf den Menschen einwirken und ihn formen, so kann man nach Stückrath vom Film als „geheimem Miterzieher“ sprechen. Der Film besitzt einen weitaus größeren Einfluß als jeder andere normale Umweltreiz.

33 In seiner Breiten- und Tiefenwirkung wurde der Film ein

Konkurrent der Erziehung in Schule, Kirche und Elternhaus. Er liefert die Vorbilder, er prägt Leitbilder für menschliches und mitmenschliches Verhalten und formt entscheidend die öffentliche Meinung. Besonders der Jugendliche identifiziert sich mit seinem Helden. Wenn man bedenkt, daß im durchschnittlichen Film sowohl das Milieu als auch die Probleme, die Konflikte und Lösungen beider und der psychologische Aufbau der Handlung unwahr sind und alle Wertmaßstäbe verwischt und entstellt sind, so kann man ermessen, wie gefährlich der regelmäßige Kinobesuch solcher Filme für die Jugend ist. Der Jugendliche glaubt ja an die Wahrheit und Echtheit des im Film Gezeigten.

An die Stelle der traditionellen Vorbilder treten häufig die Filmstars. Die Jugendlichen gründen Fan-Clubs; sie kleiden sich wie der angebetete Star, sie tragen die gleiche Frisur, sie geben sich so und gleichen ihre Gesten denen ihres Idols an. Sie möchten so mutig, so sportlich, so waghalsig sein wie er, sie möchten solche Abenteuer erleben, so schön, erfolgreich und glücklich sein wie ihr Vorbild. So werden sie zum Abklatsch ihres Idols und glauben, daß Erfolg und Glück nur von Äußerlichkeiten abhängen, die ohne Arbeit und Bemühen in den Schoß fallen. Daß der Film aber nicht nur negative Seiten hat, daß er sich zu einer eigenen Kunstgattung entwickelt hat, ist heute eine unumstößliche Tatsache, ist seine große Chance, verpflichtet aber auch den Volksbildner und Lehrer, ihn als Vermittler von Kulturwerten einzusetzen. Durch die allen verständliche Bildsprache ist im Film wieder eine Kunst für das Volk entstanden.

Erziehung durch den Film und zum Film

Mit den Fragen der Filmerziehung beschäftigten sich Pädagogen und Psychologen besonders in den letzten zwei Jahrzehnten. In Österreich sind Pioniere auf diesem Gebiet: Ferdinand Kastner, Linz; Alfons Plankensteiner, Innsbruck; Edith Rauser, Wien; Franz Zöchbauer, Salzburg, und andere. Wertvolle Forschungs- und Bildungsarbeit leisteten: Ludwig Gesek, Roman Herle, Adolf Hübl, Sigmund Kennedy und Raimund Warhanek, alle Wien. In Deutschland: Martin Keilhacker, Fritz Stückrath und Erich Wasem.

Was bedeutet der Begriff „Filmerziehung“ und was beinhaltet er? Der oberösterreichische Volksbildner Ferdinand Kastner definiert diesen Begriff folgend: „Filmerziehung ist kein Modeschlagwort der Volksbildung, sondern ein Teil der Gesamterziehung. Wenn wir Erziehung im Sinne von ‚educatio‘ verstehen, dann ist auch Filmerziehung nichts anderes als Herausführung des im Menschen angelegten Bildes, als ‚Bildhauerarbeit‘ (Kunst) am edelsten Stoff, am Geist und an der Seele des Menschen.“ Filmerziehung ist somit ein Teil der Gesamterziehung, der Formung und Heranbildung des ganzen Menschen. Sie umfaßt Jugenderziehung und Erwachsenenbildung und teilt sich in zwei Gebiete: Erziehung durch den Film und mit Hilfe des Films und Erziehung zum Film.

Die Erziehung durch den Film hat funktionalen Charakter, d. h. sie liegt außerhalb des Einflusses des Erziehers und wirkt wie die übrige Umwelt formend auf den Menschen, gleichgültig ob positiv oder negativ. Dieses Forschungsgebiet über die Wirkungen und Einflüsse des Films schafft die Grundlagen für das Gebiet der Erziehung mit Hilfe des Films.

Die Erziehung mit Hilfe des Films ist eine intentionale, bewußt gerichtete, gelenkte, geplante Erziehung, die auf den Erkenntnissen der funktionalen Erziehung aufgebaut ist.

Durch den Einsatz wertvoller Filme wird bewußt ein gewisser Einfluß auf die Charakterbildung des Menschen genommen.

Das Ziel der Erziehung zum Film ist das richtige Filmverstehen und das kritische Verhalten gegenüber dem Film. Durch das Verständnis für den guten Film wird der Filmbesucher nicht planlos ins Kino gehen, sondern den Film wählen, den er sehen möchte. Er wird den schlechten Film ablehnen, weil dieser primitiv, unlogisch, unwahr oder sentimental ist. Um die Erziehung zum Film erfolgreich und wirksam zu gestalten, muß sie in und außerhalb der Schule durchgeführt werden. In den Rahmen einer Gesamterziehung fügt sie sich ohne weiteres in den Bereich der Schule ein und kann, wie z. B. die Kunsterziehung, in den Unterricht eingebaut werden. Eine systematische Filmerziehung soll aber erst mit dem zwölften Jahr einsetzen. Vor dem zwölften Lebensjahr sollten die Kinder von einem regelmäßigen Kinobesuch ferngehalten werden. Die nervliche Belastung kann unter Umständen dadurch zu groß werden, da die Kinder in der heutigen Zeit schon von den ersten Lebensjahren täglich einer Reizüberflutung ausgesetzt sind. Ernstliche Schäden des Nerven- und Kreislaufsystems können dadurch entstehen.

Filmerziehung in der Schule

Vor allem muß der Jugendliche mit der Bildsprache des Films und mit den technischen Hilfsmitteln, wie Einstellung der Kamera, Filmschnitt, Montage u. a., vertraut gemacht werden. Der filmkundliche Unterricht erreicht eine Desillusionierung. Das Idol steht plötzlich in einem ganz anderen Licht da, wenn die einzelnen Filmtricks bekannt sind, wenn man weiß, wie etwa eine Halsbrecherische Autofahrt gefilmt wird. Aber auch die wirklichen schauspielerischen Leistungen werden so deutlich.

Bei der Erziehung zum Film sollen vor allem gute Jugendfilme ausgewählt werden. Bei der Auswahl der Filme sollen folgende Kriterien beobachtet werden: Künstlerische Qualität, charakterbildende Wirkung, Altersgemäßheit, wohl-durchdachte Planmäßigkeit.

Einer der wesentlichsten und wichtigsten Gesichtspunkte in der Auswahl der Spielfilme ist die Altersgemäßheit. Der Zwölfjährige zum Beispiel besitzt eine durchaus realistische Einstellung zur Umwelt, während der Übergang in die Pubertät zwischen dem 14. und 15. Lebensjahr für den Jugendlichen eine gewaltige Umstellung seines Ich und seiner Stellungnahme zur Umwelt bedeutet. Es ist die Zeit der Sehnsucht nach einem Vorbild. Aber auch in der späteren Pubertät, in der sich das Gefühlsleben entwickelt, ist eine gewisse Auflehnung gegen die überlieferten Werte und Formen zu beobachten. Nach diesen psychologischen Erkenntnissen müssen daher für die Zwölf- bis Vierzehnjährigen andere Filme gezeigt werden als für Vierzehn- bis Sechzehnjährige oder für ältere. Bei der Auswahl entscheiden mehr die Altersstufen und nicht so sehr die Schulgattungen.

Ebenso ist es von Bedeutung, daß systematisch aufgebaut wird (Planmäßigkeit). Der erste Film soll in seiner Handlung strukturell einfach sein, damit die Handlung leicht übersehen werden kann. Erst später wird man zu komplizierteren Themen übergehen.

Den Schulfilm nur vorzuführen hätte kaum einen erzieherischen Ertrag. Nur mit einer gründlichen Vor- und Nachbesprechung der Filme kann eine nachhaltige Wirkung erzielt werden. In Form eines normalen, freien Unterrichtsgesprächs werden die Schüler auf die Probleme der Handlung aufmerksam gemacht, Haupt- und Nebenthemen entwickelt, der innere Wert, die psychologisch glaubhafte Durchführung der Handlung besprochen. Für die Durchführung des Gesprächs gibt es keine Schablone. Vor- und Nachbesprechung liegt meist in den Händen des Deutschlehrers. Daneben werden aber auch unterrichtliche Inhalte

in den entsprechenden Unterrichtsstunden von anderen Lehrkräften besprochen werden.

Voraussetzung für den Erfolg der Filmerziehung in der Schule ist, den Lehrer für diese Arbeit zu gewinnen und ihn in Seminaren dafür zu schulen. Die meisten Lehrer stehen heute einer Filmerziehung aufgeschlossen gegenüber.

Die praktische Durchführung in der Steiermark

Das Bundesministerium für Unterricht in Wien hat mit Erlaß vom 28. Dezember 1957 begrüßt, daß in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft „Jugend und Film“ beim Landesjugendreferat nicht nur Kulturfilme, sondern auch ausgewählte Spielfilme innerhalb der Unterrichtszeit (höchstens viermal im Jahr) besucht werden. Voraussetzung ist die filmkritische Erziehung durch Filmdiskussionen, der klassenweise Besuch des Films und die Teilnahme eines in der Klasse beschäftigten Lehrers. Der Landesschulrat für Steiermark wiederholt mit Erlaß vom 23. Juni 1958 den Ministerialerlaß und kündigt ein Merkblatt an, das der „Vorbereitung des Filmbesuches und seiner Auswertung im Unterricht die Wege weist und alle erforderlichen Hilfen und Erklärungen bietet“.

Seit 1956 wird in der Steiermark durch das Landesjugendreferat in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat und mit Unterstützung der Aktion „Der gute Film“ eine regelmäßige Schulfilmerziehung für die Hauptschulen und die Abschlussklassen der Volksschulen durchgeführt.

Über den Bezirksschulrat und mit Hilfe der Lehrerschaft wurde über das ganze Land Steiermark ein Organisationsnetz gezogen. In jedem steirischen Bezirk befaßt sich ein Bezirksfilmreferent, in jeder Schule eines Kino-Ortes ein Schulfilmreferent mit diesen Aufgaben.

Das Landesjugendreferat stellt eine Liste von geeigneten Filmen zusammen, die in Ansichtsvorführung den Vertretern des Landesschulrates und den Schulfilmreferenten gezeigt werden. Gemeinsam werden dann vier bis fünf Filme für das Schuljahr ausgewählt, die in Einsatzketten in den einzelnen Kino-Orten der Bezirke vorgeführt werden. Für jeden Schulfilm stellt das Landesjugendreferat Diskussionsunterlagen, die den Inhalt des Films, seinen Gehalt, seine Gestaltung und die Verwertung im Unterricht besprechen, den Lehrern zur Verfügung. Die Organisation der Filmvorführung in den Kino-Orten liegt in den Händen des Schulfilmreferenten.

Die Bezirks- und Ortsfilmreferenten werden immer wieder in Filmseminaren für ihre Arbeit geschult. Diese Seminare finden in Graz und in allen Bezirken der Steiermark statt. Die Organisation dieser Seminare in den Bezirken wird von den Bezirksfilmreferenten im Einverständnis mit dem Bezirksschulrat und gemeinsam mit dem Landesjugendreferat durchgeführt. Elternabende mit Vorträgen über den Wert und Sinn der Filmerziehung, Vorträge über Filmkunde sowie Jugendfilmstunden vervollständigen diese Arbeit.

Ähnlich wie in den Pflichtschulen wird die Filmerziehung in den Mittelschulen durchgeführt. Da sich bisher nicht alle Mittelschulen bzw. manche nur gelegentlich an der Filmerziehung beteiligt haben, wurde auf Wunsch der Arbeitsgemeinschaft der Germanisten vom Landesjugendreferat gemeinsam mit dem Landesschulrat eine große Filmtagung für die Filmreferenten an den Mittelschulen im Herbst 1960 veranstaltet. Als Ergebnis dieser Tagung wurde auch für die Mittelschulen eine intensivere und regelmäßige Schulfilmerziehung beschlossen. Wie in den Pflichtschulen werden auch hier vier Filme im Schuljahr von den Filmreferenten in Ansichtsvorführungen ausgewählt.

Zur filmkundlichen Schulung verfaßte der bekannte Salzburger Pädagoge und Filmfachmann Prof. Zöschbauer einen 6-Stunden-Lehrgang, der ohne weiteres in den Deutschunterricht eingebaut werden kann. Das Landesjugendreferat



Diese Kinobesucher wurden kürzlich bei der Vorführung eines Filmes mittels Infrarotfilter unbeobachtet aufgenommen. Im Mienenspiel der erwachsenen Zuschauer (links) zeigen sich ganz verschiedene Wirkungen in einer und derselben Sekunde. Die Dame gibt sich ganz dem Vordergründigen hin und lacht herzlich, während die Herren, je nach Seelenlage, mehr oder weniger nachdenklich sind. Die Wirkung des Films hängt nicht nur vom Film ab, sie ist auch bestimmt durch die Struktur der Person, die getroffen wird. Der totale Verlust der Selbstkontrolle scheitert an der Macht der Persönlichkeit. Jugendliche aber sind ganz und gar der Magie ausgeliefert (rechts).

stellt für diesen Lehrgang schriftliche Unterlagen, Dia-Reihen, Schmaltonfilme und — sofern es notwendig ist — auch ein Schmaltonfilmgerät zur Verfügung. Fachbücher, Dia-Reihen und Schmaltonfilme sowie Diskussionsunterlagen werden vom Landesjugendreferat für die Filmarbeit verliehen.

Als Fortsetzung und Ergänzung der Filmerziehung in der Schule werden seit acht Jahren Jugendfilmstunden im Girardikino in Graz veranstaltet. Für die Altersstufen 12 bis 14, 14 bis 16 und 16 bis 25 Jahre werden drei Abonnements aufgelegt. An Sonntagvormittagen werden für die Jugend ausgewählte Filme gezeigt, über die anschließend diskutiert wird. Jedes Abonnement beinhaltet fünf Vorstellungen und wird zu Pauschalpreisen, die nur die Regie decken, über die Direktionen der Schulen ausgegeben.

Aktion „Der gute Film“

Die Aktion „Der gute Film“ geht von dem Gedanken aus, daß die Bildung einer Publikumsorganisation für den guten Film dem Kinobesitzer das Risiko abnimmt. Indirekt werden damit auch der Produzent und Verleiher für den guten Film mehr interessiert. In ganz kurzer Zeit ist es bereits gelungen, eine solche Publikumsorganisation in ganz Österreich aufzubauen. Unter Mithilfe österreichischer Minister, der Landeshauptleute und der Kultur- und Bildungseinrichtungen wurde 1956 die Aktion ins Leben gerufen. In allen größeren Kino-Orten haben sich Aktionskomitees gebildet, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters, des Kulturreferenten der Gemeinde oder einer anderen Persönlichkeit des Ortes gemeinsam mit dem Kinobesitzer gute und wertvolle Filme auswählen und in eigenen Aktionsvorstellungen zeigen. Durch intensive Werbung sorgt das Komitee für einen guten Besuch dieser Filme. In anschließenden Diskussionen wird das Verständnis für den guten Film geweckt und das Publikum kritik- und urteilsfähig gemacht. Wie in der Schule wird diese filmerzieherische Arbeit durch filmkundliche Vorträge ergänzt.

Die Aktion „Der gute Film“ hat eine umfangreiche Liste von Spielfilmen zusammengestellt, die außerhalb der Leihkoppel einzeln beim Verleih zu erhalten sind. Die Durchbrechung des üblichen Blockbuchens bei den Verleihern war der erste große Erfolg, den die Aktion buchen konnte.

Die Arbeitsweise in der Steiermark

Durch geschickte Werbung haben die Bezirks- und Ortsfilmreferenten fast in jedem größeren steirischen Kino-Ort einen festgefügteten Publikumskreis gewonnen, der regelmäßig die Aktionsvorstellung besucht. In manchen Orten ist dar-

über hinaus ein Einfluß auf das Normalprogramm des Kinos erreicht worden und so gelungen, das Niveau merklich zu heben. Im Runderlaß der Steiermärkischen Landesregierung vom 22. November 1958 wurde den Gemeinden dringend empfohlen, „die Bemühungen der Ortsausschüsse der Aktion zu unterstützen und die Lustbarkeitsabgabe für Filmvorführungen entweder zur Gänze nachzusehen oder zumindest auf die Hälfte herabzusetzen...“ Dieser Empfehlung ist eine Reihe von steirischen Gemeinden nachgekommen. Da die Ermäßigung der Lustbarkeitsabgabe nicht nur dem Kinobesitzer zugute kommt, sondern sich auch auf Verleih und Produzenten auswirkt, ist die Förderung des guten Films gegeben. In Graz haben sich das Rechbauer- und das Geidorfkino der Aktion angeschlossen. Der Fachverband der Lichtspieltheater unterstützt tatkräftig die Arbeit der Aktion, und durch seine Empfehlung haben sich schon einige Kinobesitzer aus eigenem Antrieb der Aktion angeschlossen.

Telefonwerbung 916

Über die Telefonnummer 916 werden täglich aus dem Grazer Kinoprogramm sehenswerte Filme empfohlen. Grundsätzlich werden prädikatisierte Filme, Filme aus der Aktionsliste und jene Filme, die durch eine Umfrage bei der Katholischen Filmstelle, Evangelischen Filmgilde, Filmstelle des Gewerkschaftsbundes, Landesschulrat für Steiermark, Fachverband der Lichtspieltheater ausgewählt werden, über die Telefonnummer 916 durchgegeben. An dieser Werbung beteiligen sich sämtliche Grazer Kinos und geben regelmäßig ihr Kinoprogramm dem Landesjugendreferat bekannt.

Arbeitsbehelf und Beratung

Die Aktion „Der gute Film“ hat als Arbeitsbehelf für die Filmarbeit ein „Kleines Handbuch sehenswerter Filme“ herausgegeben, das über 740 Filme behandelt, die in den vergangenen fünf Jahren in Österreich angelaufen sind. Die Liste wird halbjährlich ergänzt.

Auskunft und Beratung in allen Fragen, die mit der Filmarbeit zusammenhängen, gibt die Beratungsstelle beim Landesjugendreferat, Graz, Burg. Dort ist eine umfangreiche Kartei angelegt worden, die die Kritiken der Katholischen Filmschau, des Evangelischen Filmbeobachters, der Österreichischen Film- und Kinozeitung, des Filmspiegels des Gewerkschaftsbundes und jenen des Bundesministeriums für Unterricht über alle Filme enthält, die seit 1956 in Österreich aufgeführt werden. Die Kartei dient dazu, daß jederzeit telefonisch Auskunft über die Qualität eines Films gegeben werden kann.

Das Kino im Dorf

Das Dorf war einst eine geschlossene Gemeinschaft, die sich der Erhaltung des ererbten Bodens und der väterlichen Sitte gewidmet hatte. Heute ist das Dorf offen. Die breite Welt ist ins Dorf eingeströmt. Selbst städtische Arbeit hat sich im Dorf angesiedelt. Es hat eine neue gesellschaftliche Struktur erhalten. Ein Tor zu dieser Veränderung war und ist das Kino. Im Leben der Landgemeinde nimmt das Kino heute den oft einzigen Ort der Erholung und des Vergnügens ein. Es übernimmt immer mehr die Funktion des ehemaligen Kirchplatzes oder der Versammlung vor der Gastwirtschaft. Die Menschen des Dorfes haben sich Tag um Tag geplagt. Am Wochenende wollen sie mit Gleichaltrigen, mit Gleichgesinnten zusammenkommen und ihre Erlebnisse austauschen, miteinander reden. Hier ist das Kino der Platz, wo sie sich Anregung und Bestätigung ihres Daseins holen.

Große Aufgaben, große Schwierigkeiten

Aus dieser Situation erwächst dem Kino im Dorf eine große Aufgabe. Der Film zwingt den Menschen in seinen Bannkreis. Er ist volksbildnerisch nie belanglos, er ist nie neutral. Es ist ungemein wichtig, daß der Filmstreifen so „ankommt“, daß er aufbauend im geistigen Raum des Dorfbewohners wirkt, daß er die guten Sitten, die Religion und andere hohe Kulturwerte nicht in Gefahr bringt. Der verantwortungsbewußte Kinobesitzer im Dorf steht vor großen Schwierigkeiten. Er muß solche Filme auswählen, die für seine Leute „passen“. Das heißt, die stoffliche Nähe des Filminhaltes zu der Lebensnähe der Besucher muß gegeben sein. Darum die Beliebtheit des „Heimatfilmes“, auch wenn er oft das bäuerliche und ländliche Leben karikiert. Der Kinobesitzer hat zudem eine große Konkurrenz zu bestehen, die ihm durch die Kinopaläste der Provinzstädte erwächst. Viele Jugendliche im Dorf besitzen ein motorisiertes Fahrzeug, das sie in das nächste Stadtkino bringt. Das Kino im Dorf kann weder mit der Ausstattung noch auch mit dem Programm des Stadtkinos konkurrieren. Darum ist der Geschäftsgang des Dorfkinos äußerst mager. Nur die wenigsten Dorfkinos besitzen zudem die Möglichkeit, Cinemascope-Filme zu bringen. Die Projektionsmaschinen und die dazu notwendigen Geräte sind zu teuer. Eine Amortisation des zu investierenden Kapitals ist nicht abzusehen. Dazu werden für Cinemascope-Filme noch vielfach erhöhte und zum Teil für ein Dorfkino unerschwingliche Leihmieten verlangt. Die wirtschaftliche Situation eines Dorfkinos ist nicht rosig. Obendrein gilt das Dorfkino als letzter Auswerter des Films. Die Verleiher handeln nach streng kommerziellen Grundsätzen. Zuerst erhalten den neuen Film die Kinos, die voraussichtlich die größte Leihmiete abliefern. Daß das Dorfkino an letzter Stelle steht, daß es den Film erst nach einem Jahr seines Anlaufens bekommt und dazu sich mit einer abgespielten und verregneten Kopie begnügen muß, ist Tatsache. Darum gibt es beim Publikum des Dorfes oft unliebsame Kritik. Freilich haben die Verleihfirmen auch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Filmeinkauf verlangt beträchtliche Summen. Wir brauchen nur an die Gagen zu denken, die Filmstars einzustecken wünschen. Um die entsprechende Leihmiete auch vom Kleinstkino im Dorf zu sichern, werden von manchen Verleihern bereits Fixmieten als Garantie verlangt. Ein solches Begehren ist unter allen Umständen abzulehnen. Das Risiko müssen beide tragen, der Verleiher und der Kinoinhaber. Das Risiko auf den Kinoinhaber allein abzuwälzen würde das Sterben der Kleinkinos im Dorf bedeuten.

Programmierung und Filmvertrag

Die Programmierung eines Kinos im Dorf ist wegen der aufgezeigten Aufgabe und der bestehenden Schwierigkeiten keine leichte Sache. Die Verleiher leiden wegen des großen Filmangebotes (1960: 523 Streifen) am Mangel an Terminen. Es ist leicht begreiflich, daß der Verleiher alles daran setzt, um alle Filme der Produktion, auch die geschäftlichen Versager und minderwertigen Geschichten, anzubringen. Zu diesem Zwecke versucht er, die guten Geschäftsfilme mit den anderen zu koppeln bzw. zu staffeln. Die meisten Inhaber der Kleinkinos haben nicht den nötigen Überblick

über die Produktion des Jahres. Vielleicht kennen sie vom Hörensagen den einen oder anderen Film, und um dieses oder jenes Filmes allein machen sie den Vertrag über die ganze Staffel. Ihnen gehen zumeist erst dann die Augen auf, wenn sie die so übernommenen Streifen im eigenen Betrieb sehen und die Unwilligkeit wie Enttäuschung der Kinobesucher merken.

Das Herzstück aller Filmarbeit ist der Abschluß von Filmverträgen. Die ganze volksbildnerische Sendung des Betriebes sowie der Geschäftsgang und der Ruf hängen davon ab. Es gibt in Österreich ungefähr dreißig Filmverleiher. Jedes Kino aber hat nur eine bestimmte Zahl von Terminen (Aufführungen) pro Jahr zu vergeben. Werden diese Termine mit nichtssagenden Filmen angestopft, dann können so viele andere wirklich gute Filme gar nicht mehr gebracht werden. Damit sinkt aber auch das Niveau des Betriebes. Ein Dorfkino, das nur an Samstagen und Sonntagen spielt, braucht pro Jahr, einschließlich der Feiertage, ungefähr 60 Filme. Aufgabe des Kinoinhabers ist es, aus dem jährlichen Riesenangebot die besten Filme herauszuholen, die sowohl in sittlicher wie in geschäftlicher Hinsicht vollauf entsprechen. Es darf gerechterweise nicht vergessen werden, daß der Mann ja vom Betrieb leben oder wenigstens eine Nebeneinnahme haben will.

Es gibt sehr viele Filmkritiker. Auch die Tageszeitungen haben solche beschäftigt. Manche Kritiken sind treffend, andere gehen fehl. Das Bundesministerium für Unterricht prädikatisiert Filme; jedoch ist der Rahmen sehr eng gezogen. Solche prädikatisierte Filme können von den Gemeinden ganze oder wenigstens teilweise Vergünstigungssteuervorteile bekommen. Die klarste und am leichtesten zugängliche Kritik, die ein guter Wegweiser durch die Wirrnisse der überreichen Filmproduktion ist, bietet die Katholische Filmkommission in Wien I, Wollzeile 7/III. Diese veröffentlicht ihre Urteile über alle in Österreich angelaufenen Filme in der Wochenschrift „Filmschau“. Sie stuft die Filme entsprechend ein und fällt ein klares Urteil. Der Rahmen der Beurteilung ist nicht zu eng gezogen. Im Jahre 1960 hat sie von den 523 angelaufenen Filmen 302 Filme mit I, II, III und IV eingestuft. Es ist für den Kinoinhaber noch immer eine reiche Möglichkeit gewahrt, um die besten Streifen auszuwählen. Freilich wird der Verleiher Schwierigkeiten machen; er verlangt eine oft bestimmte Anzahl von Sonntags-Terminen. Das einzelne Kleinkino wird sich selten vollauf durchsetzen können. Es existiert darum eine Reihe von Programmierungsgemeinschaften, die jedoch oft nur nach geschäftlichen Rücksichten allein orientiert sind. In der Steiermark versucht seit vielen Jahren die Pfarrkino-Gesellschaft m. b. H. in Graz, Keplerstraße 92, nach den Einstufungen der Katholischen Filmkommission die ihr angeschlossenen Betriebe zu programmieren. Wenn es sich auch zum Großteil um Kleinkinos handelt, so ist sie doch durch die Vielzahl der Betriebe fähig, ihre Wünsche durchzusetzen.

Filmerziehung

So wie das Dorfkino nicht nur an das Geschäft denken darf, sondern auch seiner Sendung als Kulturstätte eingedenk sein muß, so ist es andererseits auch unerlässlich, daß die Gemeinde und die Dorfbevölkerung dem Kinounternehmer durch Werbung für den Besuch von guten Filmen helfen. Es ist nicht angebracht, nur den guten Film zu verlangen und dem Kinobesitzer die gähnende Leere des Saales zu gönnen, wenn ein solcher Streifen läuft. Erziehung zum richtigen Filmsehen ist dringend notwendig. Viele Filmbesucher im Dorf können einem hochwertigen Film oft nicht folgen. Wenn sie um den Inhalt gefragt werden, dann wissen sie von einigen Nebensächlichkeiten zu erzählen, den tragenden Gedanken des Filmes jedoch haben sie nicht erfaßt. Darum finden solche Filme oft wenig Anklang. Hier gilt es helfend durch Filmdiskussionsabende einzugreifen. Ein Filmsachverständiger des Ortes — zumeist ist es ein Priester oder Lehrer — leitet nach dem Abrollen des Filmes die Diskussion. Es gilt, durch Erläuterung der Symbolik das Wesentliche lebendig werden zu lassen. Anleitungen dazu können vom Landesjugendreferat Graz eingeholt werden. Wer gehaltvolle Filme sehen lernt, wird an ihnen Gefallen finden. Ja, er wird später noch an diesen oder jenen guten Film gerne zurückdenken, während die mittelmäßige oder untermittelmäßige Ware seiner Erinnerung schon ganz entflohen ist. Das ist der Weg, um den Film zum volksbildnerischen Mittel des Dorfes zu machen, aber auch der einzige Weg, um dem guten Film den Erfolg zu sichern. Dadurch werden auch die Verleiher an wertvollen Filmen interessiert. Sie werden den Produzenten zwingen, sich um bildende Filmsujets umzusehen.

Anthony Bauer